ZWISCHEN DEN RILLEN

Das verflixte zweite Album

■ Herrenmagazin: „Das wird alles einmal dir gehören"(RAR/Rough Trade)

Der große und der kleine Löwe sitzen auf dem Königsfelsen und betrachten den Sonnenaufgang über der Savanne. Alles, was das Licht berühre, so spricht der große Löwe, sei ihr gemeinsames Königreich. Und all das werde irgendwann einmal ihm, dem kleinen Löwen, gehören.

Womöglich fühlten sich die Mitglieder der Hamburger Band Herrenmagazin von ihren frühen cineastischen Erlebnissen inspiriert, als sie sich auf die Suche nach einem Titel für ihr neues Album begaben. Schließlich erinnert „Das wird alles einmal dir gehören" stark an Disneys „König der Löwen" und Simbas Einführung in den Kreis des Lebens. Allerdings ist Herrenmagazin eine Band, die sich bisher eher in der Rolle des kleinen Löwen befand.

Unterstützt von schweren Jungs – namentlich etwa Jan Müller (Tocotronic) – fanden die vier (Wahl-)Hamburger 2008 ihren Weg in die Gehörgänge eines größeren Publikums. Grundlage hierfür war ihr Debütalbum „Atzelgift", das aus dem Nichts kam und auch von diesem Ort erzählte. Mit hanseatischer Zurückhaltung besangen Herrenmagazin die Lebenswelt der vergeblich nach kleinem Sinn und großer Liebe suchenden Mittzwanziger.

Eine Faustregel des Pop besagt, dass die zweite Platte die schwierigste ist. Mit dieser Bürde plagen sich auch Herrenmagazin, müssen sie mit ihrem Zweitling doch zeigen, dass sie das Blut ihrer Hörer auch ohne Newcomer-Bonus zum Kochen bringen. Für dieses heikle Unterfangen taten sich die vier Jungs mit Produzent Torsten Otto zusammen. Herausgekommen sind Songs, die live im Studio eingespielt wurden, musikalisch aber lediglich durch einen recht unterschiedslosen Indierock mäandern.

Dagegen ist bei einer Band wie Herrenmagazin – die vor allem wegen ihrer Texte wahrgenommen wird – nichts einzuwenden. Der große Unterschied zu „Atzelgift" findet sich dann auch weniger in musikalischen Feinjustierungen als in der neuen textlichen Schlagrichtung der Band um Sänger Deniz Jaspersen. Statt Liebesleid steht der Wunsch nach politischer, gesellschaftlicher, philosophischer und spiritueller Erkenntnis. Nicht mehr die letzte Nacht am Tresen steht im Zentrum, sondern das Sinnen über das große Ganze.

Den Auftakt der Platte bildet „In den dunkelsten Stunden" – ein von einem stumpfen Rhythmus untermaltes Bekenntnisstück. Jaspersen singt über Glauben und Hoffnung, schafft es aber nicht, diese schwierigen Themen aus der Ecke einer zweifelnden Kirchentags-Combo zu befreien. Und so muss er schließlich doch voll bitterer Enttäuschung feststellen: „Ich glaube ja doch an die Hoffnung/Aber nicht an eine bessere Welt".

Überhaupt: Die Gegenspieler Glaube und Zweifel ziehen sich durch fast alle Songs. Jaspersen scheint beim Texten direkt den großen existenziellen Fragen begegnet zu sein. Und so bekommt auch Gastsänger Gisbert zu Knyphausen in „Alle sind so" vorgejammert: „Ich verlier meinen Glauben/Diese Welt verdient keinen Glauben". Allzuoft verliert sich Jaspersen in viel zu große Kategorien, ohne die Gedankenschwere mit Erkenntnissen füllen zu können, die nicht längst im Reli-Grundkurs der gymnasialen Oberstufe abgehandelt wurden.

Überhaupt: Die Gegenspieler Glaube und Zweifel ziehen sich durch fast alle Songs. Deniz Jaspersen scheint beim Texten direkt den großen existenziellen Fragen begegnet zu sein

Da ist vom „Teufel", von „Dämonen" und „Abgründen" zu hören, die Welt ist „gepflastert mit Leichen" – und all das wird von der brüchigen Bruststimme Jaspersens intoniert. Trotzdem gibt es auch einige Lichtblicke, in denen Herrenmagazin die Erkenntnismaschinerie etwas zurückfahren und sich auf das besinnen, was sie 2008 zum Geheimtipp werden ließ. Scheinbar banale Beobachtungen des Alltäglichen wie in „Fahne" haben ungleich mehr Tiefe als der Versuch, letzte Fragen gültig zu beantworten.

Manchmal sollte man eben besser die Risse der eigenen Hand zählen, wie es Jaspersen in diesem Lied tut, anstatt verzweifelt nach dem Allmächtigen Ausschau zu halten. Wenn Herrenmagazin sich auf das Große im Kleinen besinnen, kann über eine Umverteilung im Königreich nachgedacht werden. Bis dahin muss sich der kleine Löwe noch etwas gedulden. **TOBIAS NOLTE**

■ Herrenmagazin live: 16. 10. Berlin, 22. 10. Oberhausen, 26. 10. Leipzig, 27. 10. Frankfurt, wird fortgesetzt

ANZEIGEN

1.200 Liter Wasser pro Sekunde

RESSOURCEN Die argentinische Soziologin Maristella Svampa zum räuberischen Übertage-Bergbau und den neuen Bürgerbewegungen im Kampf um das Land in Südamerika

INTERVIEW EVA-CHRISTINA MEIER

taz: Das Unglück in der chilenischen Mine San José in Copiapó zeigte der Welt, dass die Arbeit im Bergbau nach wie vor mit extremen Risiken verbunden ist. Nichtsdestotrotz spricht man in Lateinamerika derzeit von einem „Bergbau-Boom". Worauf basiert der?

Maristella Svampa: Länder wie Chile, Peru, Bolivien und Mexiko haben tatsächlich eine bedeutende Bergbautradition. In den letzten Jahren boomte aber auch der Bergbau in Argentinien, Ecuador, Venezuela, Honduras oder Guatemala. Dieser „Boom" bezieht sich weniger auf die traditionelle Form des Bergbaus unter Tage, der größere Rohstoffadern aus den Stollen förderte. Aufgrund weltweit knapper werdender Vorkommen versucht man heute auch Metalle, die in kleineren Mengen in den Gesteinsmassen zu finden sind, über Tage abzubauen.

Wie geschieht das?

Die dafür notwendige Technologie ist für die Umwelt extrem schädlich. Üblich ist ein Mega-Tagebau. Felsmassen werden abgesprengt, und um die Metalle dann aus den Gesteinen zu lösen, verwendet man Zyanid, Quecksilber und andere toxische Stoffe. Die dafür benötigten Mengen von Wasser und Energie stehen in keinerlei Verhältnis zum Ertrag.

Welche Konsequenzen hat dieser Mega-Übertagebergbau für die betroffenen Regionen?

In Bajo La Alumbrera im Nordwesten Argentiniens in der Provinz Catamarca agiert eines der größten Bergbauunternehmen Lateinamerikas. Hier werden 1.200 Liter Wasser pro Sekunde verbraucht. Und das in einer Wüstenregion. Das Unternehmen verschlingt 25 Prozent des gesamten Energiebedarfs aller vier Nordwest-Provinzen des Landes. Ausschachtungen mit einer Fläche von hundert Hektar und einer Tiefe von hundert Metern verändern das Gesicht der Region nachhaltig. Wo früher ein Hügel war, bleibt am Ende ein tiefes Loch übrig.

Aber es gibt doch Umweltauflagen?

Giftige Rückstände werden zwar aufgefangen, gelangen dennoch oftmals in den Wasserkreislauf. Boden und Luft werden kontaminiert. Wirtschaftlich schafft dieser Typ des Bergbaus reine Export-Enklaven. Wasser und Land werden zuungunsten der Agrarökonomie zerstört. Die Gewinne der in der Regel transnationalen Betreiberfirmen wandern ins Ausland. Im Falle Argentiniens sind Minen entlang der gesamten Länge der Kordilleren vom Norden bis nach Patagonien geplant. Es sind mehr als vierhundert dieser Megaprojekte in der Entwicklung. Argentinien gilt als das Land mit der weltweit sechstgrößten Reserve an Bodenschätzen. Die wirtschaftlichen Interessen, um die es hier geht, sind enorm.

Maristella Svampa ist Soziologin, lebt in Buenos Aires und ist seit März Professorin an der staatlichen Universität von La Plata. Sie spricht am Samstag auf einer Konferenz im HAU in Berlin Foto: Eva-Christina Meier

Sie beschreiben den Kampf um gerechte Verteilung der Ressourcen und den Umweltschutz. Ergeben sich daraus auch neue Allianzen?

Die neue Entwicklung führt zu einer Verstärkung und Popularisierung der alten, von indigenen Gruppen geführten Kämpfe um Land und Ressourcen. Die neuen Bürgerbewegungen haben sich Schutz und Verteidigung von Allgemeingütern, Biodiversität und Umwelt zum Ziel gesetzt. In Argentinien existieren hunderte solcher Zusammenschlüsse. Sie mobilisieren an den unterschiedlichsten Orten für einen Stopp des räuberischen Abbaus.

Können Sie das näher beschreiben?

Es hat sich ein Netz gebildet, das militante Umweltschützer, bäuerliche Organisationen, indigene und kulturelle Kollektive umfasst. In den Jahren 2003 bis 2008 ist es dank regionaler Widerstände in sieben Provinzen gelungen, Gesetze zu verabschieden, die diesen Typ des Bergbaus zumindest in einigen Aspekten verbieten und kontrollieren. Dennoch bleibt die Allianz von großen Konzernen und Provinzregierungen in der Regel sehr eng, so dass es den Unternehmen immer wieder gelingt, große Flächen Land zu erwerben.

Vor welchen Widersprüchen steht da die Mitte-links-Regierung von Frau Kirchner in Argentinien? Wie bewegt sie sich in dem Konflikt zwischen Bergbaukonzernen und sozialen Bewegungen?

Die Kirchners vermeiden es, über den Bergbau zu sprechen. Ein „progressiver Diskurs", den sie gerne für sich reklamieren, ist bei diesem Thema schwer zu führen. Zu Diskussionen kam es aber, als Präsidentin Christina Fernández de Kirchner die Verabschiedung eines Gesetzes zum Schutze der Gletscher durch ihr Veto blockierte. Das war eine klare Intervention zu Gunsten der transnationalen Minenkonzerne – in diesem Fall insbesondere für Barrick Gold, der Gold- und Silberförderung in der Gletscherregion der Kordilleren plant.

Seit Jahren ist Argentinien neben Brasilien auch einer der größten Produzenten für genetisch veränderte Soja. Wer produziert hier? Gibt es kein öffentliches Bewusstsein für die damit verbundenen Risiken?

Das Soja-Modell ist sehr viel komplexer als das der Minen. Daran sind sehr viel mehr soziale und wirtschaftliche Akteure beteiligt – nicht nur große (trans)nationale Konzerne, sondern auch viele mittelgroße und kleine Produzenten. Argentinien ist ein traditionelles Agrarland, in dem es nur schwer gelingt, eine Diskussion über Abholzung, Monokultur oder die Folgen des Einsatzes von Herbiziden in Gang zu bringen.

Im September verabschiedete der argentinische Senat dann trotz der massiven Interventionen der Bergbaulobby das Gesetz zum Schutze der Gletscher. Ein sehr positives Signal des Senats für die Zukunft?

Die Entscheidung fiel am 30. September mit 35 gegen 33 Stimmen sehr knapp aus. Aber das Gesetz zum Schutz der Gletscher wurde vom Senat verabschiedet. Es ist dem kulturellen Wandel und einem wachsenden Umweltbewusstsein geschuldet. Zahlreiche Abgeordnete sind zu der Einsicht gelangt, dass man den umstrittenen Bergbau nicht ohne gesellschaftlichen Konsens und nicht ohne staatliche Kontrolle ausweiten darf. Viele von uns, die jetzt nach Berlin zu der Konferenz dieses Wochenende kommen, haben sich dafür eingesetzt, dass dieses Gesetz verabschiedet werden konnte.

Sie klingen sehr zufrieden.

Es ist ein erster Sieg auf nationaler Ebene. Aber wir sind nicht naiv optimistisch. Die Umsetzung des Gesetzes werden wir aus der Nähe begleiten, damit dieser erste Schritt zum Schutz der Allgemeingüter auch Realität wird.

Kann es aus Ihrer Sicht überhaupt einen ökologisch vertretbaren Bergbau in Lateinamerika geben?

Schwer zu sagen: Mangelnde Sicherheitsbestimmungen wie in Chile oder der räuberische Mega-Übertagebergbau sind jedoch unvertretbar.

■ **Maristella Svampa** spricht auf dem Symposium „Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen" am Samstag in Berlin („Der neue Bergbau-Boom in Lateinamerika als sozialer Konflikt", mit Javier Ponce, Gabriela Romano). Die Tagung findet von Freitag bis Samstag im HAU 3 in Berlin statt

ANZEIGE

UNTERM STRICH

Beim 19. europäischen Filmfestival **„dokumentART"** gewinnt der rumänische Dokumentarfilm **„Die Welt des Ion B."** von **Alexander Nanau.** Der Film behandelt die Geschichte eines Obdachlosen, der auf einer Müllkippe lebt und von einem Galeristen als Künstler entdeckt wird. Nach Juryvorsitzendem Volker Koepp sei „der Film von Alexander Nanau ein wunderbarer Film über die Würde des Menschen". Der Preis, der vom Schweriner Kultusministerium vergeben wird, ist mit 3.000 Euro dotiert.

Das **Tanztheater Bielefeld** hat als erste deutsche Bühne eine **Vollzeitstelle** für eine Expertin eingerichtet, die in den Schulen das **Thema Tanz vermitteln** soll. Nach Chefchoreograf **Gregor Zöllig** solle dies in Form von Workshops und Unterrichtseinheiten für Lehrer und Schüler sowie Einführungen und Nachgesprächen zu den Inszenierungen geschehen. Ziel dabei ist es, Schüler und Lehrer an den modernen Tanz heranzuführen.

Der **Kinderbuchpreis NRW 2010** geht an den Autor und Grafiker **Philipp Seefeldt.** Der 30-jährige Berliner erhält den Preis für seinen Kinderstadtführer **„Ida still im Menschenmeer"** über die kleine Berlinerin Ida, die mit ihrem eigenen Blick auf die Sehenswürdigkeiten die Leser durch die Stadt führt.